

Der oberschlesische Skandal.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Nicht den kleinen Finger besticht General Le Rond zu rühren, wenn es sich darum handelt, die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens, die ja zum mindesten nicht weniger schuldlos als die polnische, vor härtester Beunruhigung zu bewahren. Ohne mit der Wimper zu zucken läßt er die lieben Polen schalten und walten, wie sie wollen, und wenn sie heute ausbrechen würden, er, General Le Rond, hätte sich um der gerechten polnischen Sache willen dem Präsidenten Korsantj leibhaftig zur Verfügung gestellt, er würde dazu nicht Nein und nicht Ja sagen, sondern jedem überlassen, sich selber seinen Vers darauf zu machen. Bei dem kindlich leichtgläubigen Charakter des oberschlesischen Volkes gewiß ein nichts weniger als zweckmäßiges Verhalten. Aber es braucht nur von deutscher Seite einmal irgendeine Falschmeldung weitergegeben zu werden, dann hagelt es umgehend nicht nur Dementis, deren gutgezielte Entrüstung einen niederschmetternden Eindruck machen soll, auch die Gerichte werden in Bewegung gesetzt, und wenn sich noch so durchschlagende Entschuldigungsgründe nachweisen lassen — der Jude wird natürlich verbrannt, von Rechts wegen. Am Sonntag, den 1. Mai, brachte ein ausgesprochenes Korsantjblatt die falsche Nachricht heraus, der Oberste Rat habe „nur“ Plesch und Rybnik nebst einem schmalen Grenzstreifen des Kreises Kattowitz den Polen zugesprochen, und damit war der Vorwand für den längst vorbereiteten und bis in alle Einzelheiten sorgfältig ausgearbeiteten Polenaufstand gegeben. Das Dementi kam nicht aus Oppeln, sondern aus Paris und aus London, und es kam erst so spät, daß inzwischen die Hauptziele der Verschwörung bereits erreicht werden konnten. Und um zu dem Schaden für die Deutschen auch noch den Spott hinzuzufügen, erdreistete sich der französische Ministerpräsident, die Vorstellungen der Berliner Regierung damit abzutun, daß die Deutschen sich die Schuld am Aufstand selber zuschreiben hätten, da sie ja die braven Polen durch Ausbreitung falscher Gerüchte so sehr beunruhigt hätten! Kann es etwas Gemeineres geben als diese Art, der Wahrheit den Hals umzudrehen?

Es hätte uns wundern müssen, wenn nach diesem Beispiel nicht auch jetzt wieder verfahren werden sollte gegenüber den Warschauer Funksprüche, wonach Le Rond oder die Interalliierte Kommission in Oppeln mit den Insurgenten einen Waffenstillstand geschlossen, eine Demarkationslinie vereinbart und ihnen die Verwaltung des besetzten Gebietes so ziemlich überlassen habe. Damit war den Schutzmächten wohl der schändlichste Verrat angedonnen und unterstellt, der sich denken läßt. Aber General Le Rond rückte und rührte sich nicht. Er sah feilenrühlig zu, wie die Polen auf diese Freundschaft hin überall Dantogottesdienste veranstalteten, sich in Festlichkeiten austobten und jeden Alliierten umarmten, der ihnen in den Weg fiel, wenn es nur sein Italiener war, natürlich. Er sah ebenso feilenrühlig zu, wie auf deutscher Seite die stärkste Erregung um sich griff, die leicht hier oder dort zu verhängnisvollen Unbesonnenheiten hätte führen können, was ihm vielleicht gar nicht einmal unbequem gewesen wäre. Erst als der Bevollmächtigte der deutschen Regierung persönlich bei ihm vorstellte, wurde, und erst als die gewerkschaftlichen und politischen Führer der deutschen Bevölkerung in Oppeln ihn um ungewöhnliche Erklärungen über das, was geschehen war, angingen, hielt er es für an der Zeit, den Warschauer Funkspruch als erlogen zu bezeichnen. Nicht einmal irgendwelche Verhandlungen über Waffenstillstand, Demarkationslinie oder Übergabe der Regierungsgewalt an die Insurgenten hätten stattgefunden, geschweige denn, daß Abmachungen über diese Fragen getroffen worden wären. Von Anfang bis zu Ende, im ganzen und in seinen einzelnen Punkten, stelle der Warschauer Funkspruch sich als eine Erfindung dar. Und als ihm noch einmal in der schärfsten Weise von deutschen Vertretern zugesetzt wurde, erklärte General Le Rond erneut, daß weder er noch seine Unterführer in Verhandlungen mit den Insurgenten eingetreten seien, was zu tun er auch entschieden ablehnen möchte. Er würde vielmehr jetzt mit den schärfsten Waffen gegen die Insurgenten vorgehen. Aberdies würden Italiener und Engländer zur Verstärkung nach Oberschlesien kommen.

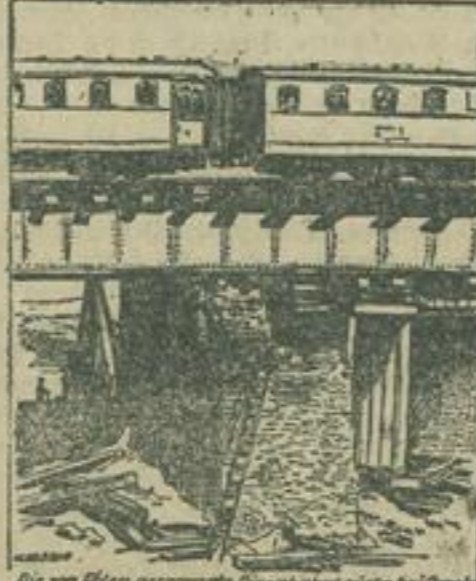
Worte und Zusicherungen, an denen nicht zu drehen und nicht zu deuteln wäre, wenn man es mit den Erklärungen eines ehrlichen Mannes zu tun hätte. Als solchen haben ihn aber die Deutschen während seiner Amtsführung in Oberschlesien ganz und gar nicht kennen gelernt. Sie haben vielmehr die unerschütterliche Überzeugung, daß

General Le Rond es vom ersten Tage seiner Amtsführung an für seine Pflicht angesehen hat, das ihm zu treuen Händen übergebene Land den Polen zu verschachern. Es liegen die schwersten Verdachtsgründe dafür vor, daß er mit Korsantj auch jetzt im Einverständnis war, als dieser seinen Leuten das Zeichen zur Erhebung gab. Die Deutschen, vertrauenselig wie immer, haben sich auch diesmal rasch wieder beruhigen lassen. Ein Generalstreik, der um ein Uhr in Oppeln eingesetzt hatte, wurde um sechs Uhr wieder abgelassen, auf all die schönen Worte hin, die Herr Le Rond in diesem Augenblick von sich zu geben für gut fand. Die deutschen Vertreter liehen ihm allerdings keinen Zweifel darüber, daß die Geduld ihrer Landsleute nunmehr erschöpft sei, und daß sie trotz alledem zum Selbstschutz übergehen würden und ihn sich unter keinen Umständen verbieten liehen.

Aus Oberschlesien.



Transport polnischer Insurgententruppen durch die Stationen in Plesch.



Die von Plesch gestoppten Eisenbahnzüge der polnischen Insurgententruppen werden hier in Plesch verladen.

Inzwischen kann aber Herr Korsantj weiter wirtschaften wie bisher, denn auch das blühendste Dementi der Oppelner Herren kann die durch ihn geschaffenen Tatsachen leider nicht rückgängig machen. Ob man die Korsantj-Linie Demarkationslinie nennt oder nicht, macht gar nichts aus; solange sie von den Schutzmächten respektiert wird, bleibt es dabei, daß die Insurgenten sich in dem von ihr begrenzten Gebiet als die Herren des Landes fühlen und aufspielen können. Und wenn es zutrifft, daß Korsantj schon in der Lage ist oder gewesen ist, die riesenhafte Eisenbahndirektion in Kattowitz von den Ententebehörden, die sie bis dahin zu verwalten hatten, zu übernehmen, so muß auch das unschuldigste Kind einsehen, daß die Interalliierte Kommission in Oppeln den Insurgenten ernsthaft nichts in den Weg legt. Die Deutschen werden also gut daran tun, sich durch keinerlei Beschuldigungen beruhigen zu lassen. Oberschlesien ist und bleibt solange auf das ernsthafte für uns bedrohliche, wie die Entente sich in der Abwehr der Insurgenten auf Worte und nichts als Worte beschränkt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Beitergebnisse

- Der erste Kriegsschuldigenprozess in Leipzig findet am 23. Mai statt.
- Der deutsche Bevollmächtigte für den Abstimmungsprozess in Oberschlesien, Fürst Hatzfeldt, hat sein Amt niedergelegt.
- Der Unterstaatssekretär a. D. Dr. Richter ist gestorben. Er war fast ausschließlich in Auslieferungssachen tätig.
- Der englische Vertreter bei der interalliierten Abwehrkommission ist nach London gereist, angeblich, um über die Hebung der Jollite und die Zurückziehung der alliierten Truppen aus Düsseldorf und Ruhrort zu verhandeln.
- Im englischen Unterhause kündigte Staatssekretär Curzon an, daß die Möglichkeit militärischer Verstärkungen für Oberschlesien an.
- Die Nachricht von dem beabsichtigten Rücktritt des italienischen Außenministers Grafen Stojan wird dementiert.

Englisch-französische Gegensätze.

Ob sich die Alliierten endlich auf ein Eingreifen gegen die polnischen Vandalen in Oberschlesien besinnen? Reich scheint wenigstens auf das äußerste zu widerstreben, denn auf die Reuter-Notiz aus London, daß nur der Oberste Rat und nicht die Interalliierte Kommission in Oberschlesien die letzte Entscheidung habe, antwortet „Le Temps“ Paris, es sei unwahrscheinlich, daß die französische Regierung, die entschlossen sei, Polen das gesamte Industriegebiet von Oberschlesien zuzuteilen, sich an den Obersten Rat wenden werde, ohne vorher der Annahme seiner Wünsche sich versichert zu haben. Damit würde sich Frankreich einfach über alle Vertragsbestimmungen hinwegsetzen, gemäß denen Deutschland seine Unterwerfung gab, hinwegsetzen. In London scheint man vorläufig nicht so ganz geneigt zu sein, sich auf diese Bahn zu lassen.

Im Unterhause erklärte Staatssekretär Harcourt, die Interalliierte Kommission in Oberschlesien erwidere die Möglichkeit einer Verstärkung der Streikkräfte, die der Abstimmungskommission zur Verfügung stehen.

„Ball Mail and Globe“ schreibt unter der Überschrift: „Der schlesische Skandal“, hinter Chamberlains referentielle Erklärung arbeite wahrscheinlich eine tätige Diplomatie, die sowohl Paris wie auch Warschau den Ernst des Schimpfes vor Augen halte, der der Interalliierten Kommission angetan worden sei. Es beschehe der Ansicht, daß die französischen Vertreter bei dem Ausbruch des Aufstandes ein Auge zudrücken. Wenn mit diesen Vertretern nicht summarisch verfahren werde, so erscheine es unannehmlich, daß ihre britischen und italienischen Kollegen in solchen Umständen weiter im Amte blieben.

„Times“ erklären, die Interalliierte Kommission habe aufgehört, als neutrale Organisation zu bestehen. Die britischen und italienischen Offiziere sähen sich bei der Führung ihrer Pflichten gezwungen, eine Abstimmungskommission gegen die polnischen Aufständischen, die offen gegen die Franzosen unterföhrig wären, zu organisieren. Die französischen Offiziere erklärten in solchen Fällen, daß ihnen Befehl erhalten hätten, sich mit den Truppen der polnischen Aufständischen nicht einzulassen.

Robert Cecil's Meinung.

Lord Robert Cecil verurteilte in einer Rede den Versuch der Polen gegen Oberschlesien mit folgenden Worten: „Nichts könnte verhängnisvoller für Europa sein, als die polnische Forderung — wenn es eine Forderung ist — daß die französischen Behörden einen Angriff fremder Mächte auf Deutschland unterstützen. Als die Deutschen fragten, was wir in dem geforderten Umfang abrischen, antworteten sie: Ihr braucht euch nicht darum zu sorgen, die Alliierten werden dafür sorgen, daß ihr nicht angegriffen werdet.“ Die Erfüllung dieses Versprechens ist die Vorbedingung der Abstützung. Ohne Deutschlands Unterstützung ist die allgemeine Begrenzung der Rüstungen in Europa nicht möglich, und das war doch die wichtigste politische Aufgabe innerhalb der internationalen Beziehungen.“

Korsantj's Ultimatum an Warschau.

Mit mehreren anderen polnischen Führern, darunter auch aus den ehemals preussischen Gebieten Posen, hat Korsantj an die Warschauer Regierung ein Ultimatum gestellt, in dem gefordert wird, daß die Regierung

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jensen.

(Nachdruck verboten.)
Trepow's Gesichtsfarbe drückte eine gewisse Spannung aus. „Du meinst also —“
„Ich weiß! Erinnerst du dich noch unseres letzten Gesprächs?“
Trepow nickte: „Wie, hätte ich das vergessen sollen?“
„O nein! So wirst du wissen, daß ich damals behauptete, unsere Feinde wären nicht dort zu suchen, wo du glaubst, sondern ganz anderswo. Ich behauptete, daß mehr als drei Viertel unserer politischen Verbrechen absolut unschädlich wären und losgelassen werden könnten ohne die geringste Gefahr für den Staat, und — die Zeit hat mir recht gegeben.“
Glaube nur nicht, daß es unsere eigenen „Revolutionen“ sind, die für den Augenblick hier in der Hauptstadt „Revolte“ machen, und daß es sich hier um eine gewöhnliche russische Revolte handelt, die du niederschlagen sollst! Die meisten meinen es, selbst diejenigen, die an den Aufzügen teilnehmen. Aber ich kann dir versichern, es werden hundert ähnliche „Aufstände“ in allen Städten Russlands und vielleicht sogar in den Landdistrikten entstehen, ehe wenige Tage verstrichen sind. Das Ganze ist mit einer Unstetigkeit und so großzügig geplant, daß es jedem denkenden Menschen einleuchten muß — jedem, der einigermaßen weis, was dazu gehört — daß es nicht ausfallen kann, die das alles in Szene gesetzt haben. Nein, lieber! Wollte Gott, es wäre so!
Es sind nicht die Studenten, welche die Schuld trifft. Ah, du lieber Gott, die müssen ja immer wegen diesem oder jenem Spezialfall machen! Ihnen gegenüber haben wir den größten Fehler begangen, daß wir zuzeiten ihre Anstrengungen ernst nehmen. Auch mit der großen Streikbewegung haben wir es hier nicht zu tun, obgleich es anfangs den Anschein hatte. Einer solchen gegenüber möchte ich Vorsicht empfehlen. Unsere Arbeiter haben weder Mittel noch Ausdauer genug, um auszuhalten, wie es

ihre Genossen in Westeuropa jetzt vermögen. Nein, wäre nichts anderes als das vorhanden, so lähen du und ich nicht hier, um über dieses Thema zu debattieren.
Nein, es ist wenigstens einmal eine wirkliche Revolution, die aufgeführt werden soll. Unsere braven, friedlichen Mutschids wollen nach französischem Muster Revolution machen. Und wir und alle Welt sollen glauben, daß sie das selbst erfunden hätten.
Aber es ist unmöglich. Wir haben sie früher Revolutionen machen sehen; aber wir haben es nie erlebt, daß sie 4000 bis 5000 Mann zu verlieren und doch fortzufahren vermöchten hätten. Und noch eins: Woher nehmen sie das Geld? Hast du darüber nachgedacht?
Er hand auf und stemmte die Hände hart gegen die Tischplatte. Seine Augen funkelten, und seine Worte kamen fast zischend: „Es sind diese verfluchten —“
Trepow hob warnend die Hand: „Still! Still! Laß das lieber unausgesprochen. Ich verstehe dich ja ohnehin, und es könnte der Tag kommen, wo wir beide bereuen mühten, diese Worte gesprochen zu haben.“
Der Oberst setzte sich. Dann fuhr er fort: „Sie sind unsere Feinde; aber wir vermögen sie kaum zu treffen. Die ganze leitende Presse Europas ist in ihren Händen, und sie haben Geld! Augenblicklich scheinen sie es darauf abgesehen zu haben, uns so viele Schwierigkeiten als möglich zu bereiten; darum unterstützen sie unsere Revolutionäre, die ohne sie nichts auszurichten vermöchten, weil ihnen Geld und wieder Geld fehlt — das in unserem Lande so unendlich viel zu bedeuten hat.“
Nun weißt du, wie die Sachen stehen und warum du hierher berufen worden bist. Ich machte seiner Majestät dem Kaiser den diesbezüglichen Vorschlag; denn wenn es in Rußland einen Mann gibt, der das Land zu retten und das Paradoxum heil durch diese Krise zu führen vermag, so ist es der Mann Dimitrij Trepow.“
Oberst Schweflow schwieg, und einige Sekunden lang vernahm man nicht einen Laut. Dann erhob der Generalgouverneur den Kopf. „Du vergißt etwas, Alexander Gregorowitsch! Du vergißt den Mann zu nennen, der am meisten für diese große Sache bedeutet. Derjenige,

den du erwähnt hast, ist nur das Werkzeug in den Händen eines anderen, und dieser andere ist zu klug, als daß er die Menge offen zu zeigen. Soll ich dir seinen Namen nennen? Du schüttelst den Kopf. Nun, aber glaube mir nicht, daß ich ganz unbekannt bin. Denn, was in den letzten Jahren in der Hauptstadt vorgegangen ist, es gab eine Zeit, da ich nicht habe warum deine Karriere beim Grab eines Obersten hörte. Damals war ich dumm, dumm, wie so viele andere es noch heutigen Tages sind. Später verstand ich, bereute, nicht deinem Beispiel gefolgt zu sein.“
Was bist ich? Ein großer Mann, nicht wahr? Genfer und Mörder nennt mich der Böbel. Ein Böbel, der sich ohne Bewahrung nicht auf der Straße zeigen darf. Das ist der Lohn, den ich mir mit den Genossen abgeben gewohnt. Und du! Du bist schlecht und ein Oberst, ein braver, einfacher Regimentschef, zu viele aufsehen und den wenigen kassen. Und doch hier niemand näher dem —“
Jemelkow unterbrach ihn heftig: „Sol' Laß' genug sein. Ich hoffe nicht, du meinst —“
Der andere lachte: „Nein! Ich meine nichts. Glaube nur, daß wir recht bald einander verstehen werden.“
Denkstens glaube ich lähn den Instruktionen folgen können, die du mir in Form „Freundschaftlicher“ schläge“ mitteilst. Also, was verlangt man von mir?“
„Eine feste Hand.“
„Die pflege ich zu haben. Weiter?“
„Der Anführer muß im Reim unterdrückt werden.“
„Kartätschen also?“ — „Genügen nicht.“
Nun —? — „Es bedarf mehr. Wir haben die Parteien zu bekämpfen. Die eigentlichen Instruktionen sind nicht mit; sie befinden sich außerhalb unseres Bereichs. Aber sonst haben wir drei: Die revolutionäre, die ihre Haut beiseiten in Sicherheit zu bringen weiß, die augenblicklich Verrätern bauen und endlich schließlich von ihrer Verräterschaft träumen, und endlich Böbel, der große Haufe, der von den Revolutionspartei dafür bezahlt wird, um das Wasser zu trüben.“
(Fortsetzung folgt.)

